

EIN JUNGNEOLITHISCHES GEFÄSSDEPOT VON DONNERSKIRCHEN-  
KREUTBERG

Margarete KAUS

## Fundort und Fundgeschichte

Im Juli 1971 arbeitete der Baggerführer J. Sodfried mit seiner Maschine am Kelleraushub für den Neubau des Einfamilienhauses Leeb in Donnerskirchen, Unterer Kreutberg 9 (Parzellen Nr. 765/1 und 765/2). Dabei stieß er „in geringer Tiefe“, etwa dort, wo heute das Wohnzimmer liegt, auf Tongefäße, die er nicht als solche erkannte. J. Sodfried „köpfte“ die größeren, mit der Gefäßmündung nach unten verkehrt stehenden Gefäße mit der Baggerschaufel, bemerkte dies und vermeinte zuerst, eine Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden zu haben. Er stellte die Arbeit ein und versuchte, „jemand Zuständigen“ zu erreichen, unter anderem angeblich auch das Burgenländische Landesmuseum, — jedoch ohne Erfolg. Also bat er den Apotheker von Donnerskirchen, Mag. W. Bensic, sich der Sache anzunehmen.

W. Bensic grub die noch in der Erde befindlichen Gefäße und Gefäßteile aus, wobei er beobachten konnte, daß die Gefäße dicht nebeneinander, die großen mit der Mündung nach unten, die kleineren daneben aufrecht standen. W. Bensic barg auch die Scherben von der Baggerschaufel und trug alles in einer Decke zu sich nach Hause. Eine genaue Nachsuche erfolgte wegen der einbrechenden Dunkelheit nicht, sodaß z.T. wesentliche Teile der ursprünglichen 15 Gefäße — wie etwa der Oberteil von Gefäß 5 — nicht gefunden wurden.

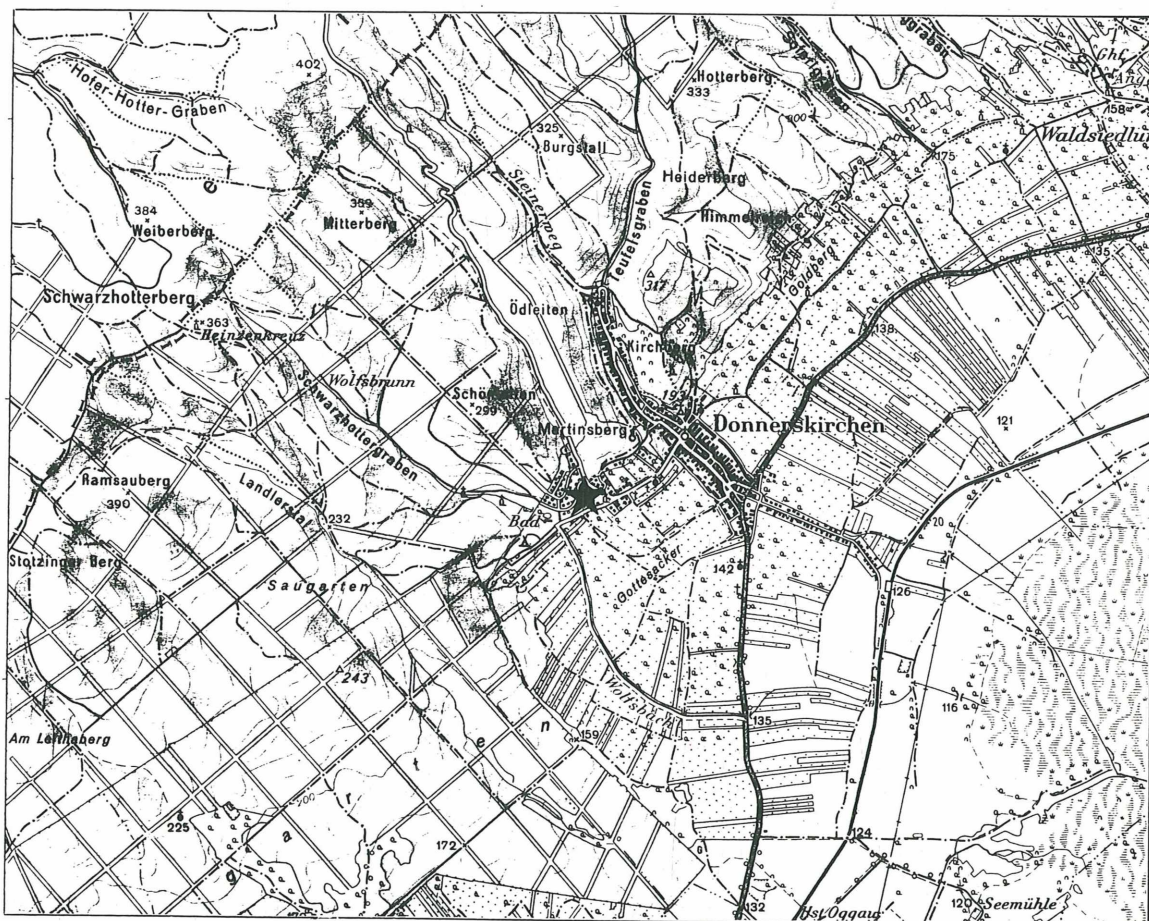


Abb. 1 ★ — Fundstelle des Gefäßdepots, ÖK 1:50.000, Bl. 78 Rust, (Ausschnitt)



Die ganz gebliebenen Henkelschalen und die Scherben der übrigen Gefäße nahm später bis auf die Henkelschale 10 der Grundeigentümer und Hausbesitzer H. Leeb an sich und bewahrte sie in seinem Kellerstüberl auf. Die kleine Henkelschale 10 verblieb als Andenken bei W. Bensic.<sup>1)</sup>

Im Dezember 1982 erfuhr das Burgenländische Landesmuseum durch W. Hicke von den Gefäßen im Leeb-Keller. Am 22. 1. 1983 suchte W. Hicke zusammen mit K. und M. Kaus die Familie Leeb auf. Dabei wurde ein Teil der Fundgeschichte erhoben und 14 Gefäße (Gefäße 1—9 und 11—15) kamen zur Restaurierung und wissenschaftlichen Bearbeitung in das Burgenländische Landesmuseum. Am 9. 2. 1983 besuchte K. Kaus daraufhin W. Bensic, der Einzelheiten zur Fundgeschichte mitteilte und die bei ihm aufbewahrte kleine Henkelschale 10 zur Bearbeitung am Burgenländischen Landesmuseum K. Kaus übergab.<sup>2)</sup>

In der Folge wurde das Donnerskirchner Fundgut am Burgenländischen Landesmuseum gereinigt und restauriert, kleinere rezente Fehlstellen wurden mit Gips ergänzt.

Der Fundort des Gefäßdepots liegt heute am südlichen Ortsrand von Donnerskirchen auf den Parzellen 765/1 und 2 in der Flur „Kreutberg“. Am Ostabhang des Leithagebirges in ca. 190 m Seehöhe (etwa 75 m über dem heutigen Seespiegel) mit Blick auf den Neusiedlersee gelegen, öffnet sich die Fundstelle lediglich gegen S, gegen das Tal des nahen Wolfsbrunnbaches. (Koordination auf ÖK 1:50.000, Bl. 78 — W 76 mm, N 233 mm). Die Fundstelle befindet sich in einer geschützten, klimatisch außerordentlich begünstigten Lage auf fruchtbarem Boden, also in einer bevorzugten Siedellage.

### Materialvorlage<sup>3)</sup>

Insgesamt wurden 15 ursprünglich ganze Gefäße aufgedeckt.

Die durchwegs handgemachte Keramik ist von guter Qualität und einwandfrei erhalten. Die meisten Gefäße weisen nur rezente Brüche auf, d.h. sie waren noch zur Zeit ihrer Auffindung ganz, wurden z.T. durch den Bagger zerstört und dann nicht vollständig geborgen. Ein gutes Beispiel bildet das große Vorratsgefäß 3: Der gesamte Gefäßoberteil konnte als ein kompletter Ring von ca. 40 cm Höhe und Durchmesser geborgen werden. Der Unterteil wurde vom Bagger abgerissen (das Großgefäß stand ja auf seiner Mündung) und ist in rezent gebrochenen Scherben etwa zur Hälfte erhalten. Von dem in frisch gebrochenen, durch den Bagger abgerissenen Unterteilscherben vorliegenden Gefäß 5 fehlt der Oberteil, was leider bedeutet, daß der wie bei Gefäß 3 noch im Erdreich steckende, vielleicht ebenso unversehrte Oberteil nicht geborgen wurde. Nur Schale 7 dürfte alt, vermutlich durch den Erddruck zerbrochen sein. Die große Tasse 15 ist alt beschädigt.

#### 1. Flaschenförmiges, dreihenkeliges Gefäß (T.I./Gefäß 1)

Schwach fein steinchen- und schwach fein keramikgemagerter Ton. Außen Hals-Randpartie und innen gut geglättet. Außen und innen hellbraun mit Schmauchflecken, im Bruch dunkelgrau. Einseitig schwach sekundär gebrannt (?). Unregelmäßig (verzogen) geformt.

Am Bauch 3 schwach gesattelte, breite englichtige Bandhenkel. Bauch-Schulterpartie durch 2 Reihen waagrechtes Fischgrätmuster (= 4 waagrechte Reihen gegeneinander schräger, seichter Rillen) verziert. Darüber 3 waagrecht umlaufende, schmale zarte Leisten mit schräg eingedrückten, rundlichen Grübchen (erzeugt mit gleichem stäbchenartigem Instrument wie Fischgrätmuster).

Rezente zerbrochen. Große Teile von Unterteil und Boden nicht geborgen. Oberteil ganz geborgen, nur Druckrisse. Rand rezente beschädigt. Zusammengesetzt, ausgegipst.

H. 36,8—37,7; Bdm. 10—11; gr. Dm. 30,5—31; Rdm. 14,3—14,7; Henkelbr. 3,7—4,2; Wst. 0,5—0,7.

#### 2. Dreihenkeliges Großgefäß (T.I./Gefäß 2)

Schwach steinchen- und fein keramikgemagerter Ton. Außen Hals-Randpartie und innen gut geglättet. Außen hellbraun bis rötlichbraun, geschmaucht, innen und im Bruch dunkelgrau. Einseitig schwach sekundär gebrannt (?). Am Bauch 3 gesattelte, breite englichtige Bandhenkel mit Mittelgrat (2 erhalten). Bauch-Schulterpartie durch senkrechtes Fischgrätmuster aus seichten, gegeneinander schrägen Rillen verziert. Über den Henkeln je 3 kurze, senkrechte zarte Grübchenleisten, zwischen diesen und umlaufend als oberer Abschluß des Fischgrätmusters kleine, runde aufgeklebte Knubben. Zwischen den senkrechten Überhenkelleisten 3 Quadrate aus je 16 (?) kleinen, runden Knubben (nur an einer Stelle, und nur 9 erhalten). Darüber 3 waagrecht umlaufende, schmale zarte Grübchenleisten. Rezente zerbrochen, nur mehr ca. Hälfte des Gefäßes geborgen. Teile des Musters und Unterteil zeichnerisch rekonstruiert. Oberteil zusammengesetzt, ausgegipst.

Rek.H. 48 (Oberteilh. 35,4); Bdm. 16—17; gr. Dm. 42—43; Rdm. 19,2—19,8; Henkelbr. 4,2—4,3; Wst. 0,6—0,9.

1) LM-Ortsakt Donnerskirchen, Fundber. 1/83 (K. Kaus).

2) Für die Überlassung der Funde zur wissenschaftlichen Bearbeitung und Publikation danke ich H. Leeb und W. Bensic herzlich.

3) Die Zeichnungen wurden von A. Dékany, R. Strohschneider und Verf. angefertigt. Alle Maße sind in cm angegeben.

Abkürzungen: Rek. = Rekonstruierte, Erh. = Erhaltene, H./-h. = Höhe, -dm. = -durchmesser, Bdm. = Bodendurchmesser, gr. Dm. = größter Durchmesser/Bauchdm., Rdm. = Randedm., Henkelbr. = Henkelbreite, Wst. = Wandstärke.



3. **Weitmündiges Großgefäß (T.II/Gefäß 3)** hier www.biologiezentrum.at  
 Schwach steinchen- und dicht keramikgemagerter Ton. Außen Unterteil bis Schulter rau belassen (schwache schräge Fingerspuren der Formung nicht geglättet), Hals-Randpartie wenig, innen besser geglättet. Außen hellbraun bis graubraun, geschmaucht, innen und im Bruch dunkelgrau. Schulter durch eine waagrechte, lockere Reihe von 14 großen abgeplatteten Knubben umlaufend verziert. Darüber 3 waagrecht umlaufende Leisten mit senkrechten Kerben.  
 Unterteil rezent abgebrochen, über die Hälfte geborgen, zusammengesetzt und ausgegipst. Oberteil von unterhalb der Bauchpartie bis Rand ganz erhalten, bei Präparation gerissen. Beide Teile ohne direkten Anschluß zusammengesetzt, ausgegipst. Zeichnerisch rekonstruiert.  
 Rek.H. 54 (Oberteilh. 38,5); Bdm. ca. 18; gr. Dm. 44—45; Rdm. 30—31,5; Wst. 0,7—1.
4. **Weitmündiges Gefäß (T.II/Gefäß 4)**  
 Schwach fein steinchen- und schwach keramikgemagerter Ton. Außen Unterteil bis Schulter rau belassen, Hals-Randpartie und innen geglättet. Außen hellbraun bis graubraun, stark geschmaucht, innen und im Bruch dunkelgrau/schwarz.  
 Auf Schulter Ansatzstelle eines waagrecht angebrachten, englichtigen dicken Henkels. Darüber eine waagrecht umlaufende lockere Reihe von mindestens 14 abgeplatteten Knubben (insgesamt 7 erhalten), darüber 2 waagrecht umlaufende Leisten mit senkrechten Kerben.  
 Rezent in 2 große, nicht aneinanderpassende Teile zerbrochen. Unterteil und Boden zum Großteil, Rand zur Gänze rezent abgebrochen. Anschluß zum Boden vorhanden, zeichnerisch rekonstruiert.  
 Rek.H. ca. 26; Bdm. ca. 12; gr. Dm. 28—30; Halsansatzdm. 21—22; Wst. 0,6—0,8.
5. **Unterteil eines schlanken Gefäßes (T.II/Gefäß 5)**  
 Steinchen- und keramikgemagerter Ton. Außen rau belassen, innen geschlickert, geglättet. Außen hellbraun bis graubraun, geschmaucht, innen und im Bruch dunkelgrau/schwarz. Unregelmäßig geformt. Rezent zerbrochen und beschädigt (nur Unterteilscherben geborgen), bis auf ein Wandbruchstück zusammengesetzt.  
 Erh.H. 8,4; Bdm. 11—11,5; Wst. 0,6—0,8.
6. **Knickwandschüssel (T.II/Gefäß 6)**  
 Fein steinchen- und fein keramikgemagerter Ton. Innen geglättet, außen unterhalb Knick rau belassen (streifige Formungsspuren), oberhalb etwas geglättet. Außen hellbraun bis graubraun, geschmaucht, innen und im Bruch dunkelgrau/schwarz. Schief verzogen geformt.  
 Innen flächenfüllende unregelmäßige Muster (15-strahliges Muster mit schräger Zwischenfüllung im Unterteil, oberhalb des Knicks ineinandergeschachtelte innengefüllte Dreiecke) aus schmalen Kanneluren. Außen am Knick eine unregelmäßige, waagrecht umlaufende Reihe von etwas schräg eingedrückten, rundlichen kleinen Dellen.  
 Rezent zerbrochen und beschädigt, fast zur Gänze geborgen. Zusammengesetzt, ausgegipst.  
 H. 16,9—18,8; Bdm. 13—14; Rdm. 42—43,3; Wst. 0,7—0,9.
7. **Knickwandschale (T.II/Gefäß 7)**  
 Steinchen- und schwach fein keramikgemagerter Ton. Innen gut geglättet, außen unterhalb des Knicks rau belassen (Formungsspuren), oberhalb etwas geglättet. Außen hellbraun bis graubraun, geschmaucht, innen und im Bruch dunkelgrau/schwarz.  
 Außen am Knick eine unregelmäßig waagrechte Reihe eingedrückter Punkte, die in eine regelmäßige Reihe schräger Kerben übergeht (Ende der Kerben und Beginn der Punkte in Zeichnung dargestellt). Alt und rezent zerbrochen, beschädigt. Etwa zur Hälfte, Boden fast ganz erhalten. Wenig zusammengesetzt, zeichnerisch rekonstruiert.  
 Rek.H. 8,9; Bdm. 5,8; Rdm. 19—21; Wst. 0,6—0,8.
8. **Henkeltopf (T.II/Gefäß 8)**  
 Steinchen- und fein keramikgemagerter Ton. Innen gut, außen schlechter geglättet. Außen und innen hellrötlichbraun bis graubraun, geschmaucht, im Kern schwarz. Boden etwas gerundet (Gefäß wackelt ein wenig).  
 Doppelt eingesattelter, dicker Bandhenkel mit Mittelgrat, den Rand etwas überragend. Unterteil bis Schulter (bis auf unteren Henkelansatz) umlaufend durch flächenfüllendes senkrecht Fischgrätmuster (je 13—16 schräge, kurze Rillen übereinander) verziert. Waagrecht abgestrichener Rand (bis auf oberen Henkelansatz) umlaufend quer gekerbt.  
 Rezent zerbrochen, über 2/3 in großen Scherben geborgen. Zusammengesetzt, ausgegipst.  
 H. 18,2—18,4; Bdm. 7,5—8; gr. Dm. ca. 20; Rdm. 19,6—20,7; Henkelbr. ca. 3,5; Wst. 0,5—0,7.
9. **Henkelschale mit kanneliertem Stabhenkel (T.III/Gefäß 9)**  
 Steingemagerter Ton. Gut geglättet. Außen und innen dunkelgraubraun bis schwarz, geschmaucht, im Bruch schwarz.  
 Schief angesetzter, quer kannelierter Stabhenkel mit hochgezogenem oberem Ansatzfeld.  
 Von Unterteil bis Schulter durch etwas schräge, (bis auf unteren Henkelansatz) umlaufende, schmale Kanneluren verziert.  
 Ganz erhalten, Henkel und Rand rezent beschädigt. Rand ergänzt.  
 H. 5,6—6,1; Bdm. 2,6—2,8; gr. Dm. 10; Rdm. 8,6—8,8; Henkelm. 1,1—1,3; Wst. 0,3—0,6.
10. **Henkelschale mit Stabhenkel (T.III/Gefäß 10)**  
 Steingemagerter Ton. Gut geglättet. Außen und innen rötlichbraun bis graubraun, außen stellenweise Schmauchflecken, im Bruch dunkelgrau/schwarz.  
 Glatter Stabhenkel mit hochgezogenem oberem Ansatzfeld.

Von Unterteil bis Schulter durch unregelmäßig senkrechte, (bis auf unteren Henkelansatz) umlaufende, zarte schmale Kanneluren verziert. Ganz erhalten, rezent in 2 Hälften zerbrochen, kaum rezent beschädigt. Zusammengesetzt, geringfügig ergänzt.

H. 4,8—4,9; Dm. 8,4; Rdm. ca. 7; Henkelm. 0,9—1,2; Wst. 0,3—0,5.

11. **K a n n e l i e r t e H e n k e l s c h a l e m i t B a n d h e n k e l** (*T.III/Gefäß 11*)  
Steinchengemagerter Ton. Gut geglättet. Außen und innen graubraun bis schwarz, geschmaucht, im Bruch schwarz. Schwache Bodenbildung, steht schief. Etwas schief angesetzter, kräftig eingesattelter Bandhenkel, den Rand etwas überragend.  
Bauch-Schulterpartie durch schräge, (bis auf unteren Henkelansatz) umlaufende, schmale Kanneluren verziert.  
Rezent beschädigt, eine große Scherbe links gegenüber Henkel ausgebrochen, sonst ganz erhalten. Ergänzt.  
H. 5,6—6,5; gr. Dm. 10,5—10,7; Rdm. 10—10,2; Henkelbr. 2—2,1; Wst. 0,4—0,6.
12. **K a n n e l i e r t e H e n k e l s c h a l e m i t B a n d h e n k e l** (*T.III/Gefäß 12*)  
Steinchengemagerter Ton. Gut geglättet. Außen und innen graubraun bis schwarz, geschmaucht, im Bruch schwarz.  
Etwas schief angesetzter, kräftig eingesattelter Bandhenkel, den Rand etwas überragend.  
Bauch-Schulterpartie durch schräge, (bis auf unteren Henkelansatz) umlaufende, schmale Kanneluren verziert.  
Rezent beschädigt, eine große Scherbe links gegenüber Henkel ausgebrochen, sonst ganz erhalten. Ergänzt.  
H. 6—6,4; gr. Dm. 10,8—11,1; Rdm. 9,7—10,1; Henkelbr. 1,9—2,2; Wst. 0,4—0,6.
13. **H e n k e l s c h a l e m i t B a n d h e n k e l** (*T.III/Gefäß 13*)  
Steinchengemagerter Ton. Gut geglättet. Außen und innen graubraun bis schwarz, geschmaucht, im Bruch schwarz.  
Schief angesetzter, eingesattelter schmaler Bandhenkel, den Rand etwas überragend.  
Rezent beschädigt, eine Scherbe rechts gegenüber Henkel ausgebrochen, sonst ganz erhalten. Ergänzt.  
H. 5,4—5,9; gr. Dm. 8,8—9; Rdm. 7,7—7,9; Henkelbr. 1,5—1,6; Wst. 0,4—0,6.
14. **K l e i n e r H e n k e l t o p f** (*T.III/Gefäß 14*)  
Steinchen- und fein keramikgemagerter Ton. Außen gut, innen schlechter geglättet. Außen hellbraun bis graubraun, geschmaucht, innen graubraun bis schwarz, im Bruch schwarz.  
Eingesattelter Bandhenkel, den Rand etwas überragend.  
Bauch-Schulterpartie flächenfüllend mit durch schräge, schmale Kanneluren (seichte Rillen) gefüllten, ineinandergeschachtelten, hängenden und stehenden offenen Dreiecken verziert.  
Rezent zerbrochen, gut 4/5 geborgen. Zusammengesetzt, ergänzt.  
H. 11,5—12,2; Bdm. 5,6—5,8; gr. Dm. 14—14,5; Rdm. 13,7—14,2; Henkelbr. 2,6—2,9; Wst. 0,4—0,6.
15. **G r o ß e T a s s e** (*T.III/Gefäß 15*)  
Steinchen- und fein keramikgemagerter Ton. Außen und innen gut geglättet. Außen hellbraun bis graubraun, geschmaucht, innen graubraun bis schwarz, im Bruch schwarz. Großer Schmauchfleck außen rechts unterhalb Henkel, dort schwach sekundär gebrannt (?). Etwas unregelmäßig geformt.  
Sehr stark eingesattelter Bandhenkel, den Rand überragend. An 3 Stellen in gleichem Abstand zueinander, 3 senkrecht bis etwas schräg angebrachte, subkutane Ösenhenkel. Der Bandhenkel liegt gegenüber einem subkutanen Henkel, in der Mitte zwischen den beiden anderen Ösenhenkeln.  
Bauch-Schulterpartie flächenfüllend mit unregelmäßigen, durch schmale Kanneluren gefüllten, ineinandergeschachtelten, hängenden und stehenden offenen Dreiecken verziert. Zwischen unterem und oberem Bohrungsloch der subkutanen Henkel übereinander angeordnet, je 2 kleine rundliche Warzen. Abnutzungsspuren, Boden alt beschädigt.  
Rezent zerbrochen, fast ganz geborgen. Zusammengesetzt, ergänzt.  
H. 12,5—12,9; Bdm. ca. 5; gr. Dm. 14,5—15; Rdm. 10,7—10,9; Henkelbr. 2,7—2,8; Wst. 0,3—0,6.

## Die Keramik

Beim Vergleich der Donnerskirchner Gefäße miteinander fällt sofort auf, daß die hellfarbigen Großgefäße 1 und 2 in Brand, guter Oberflächenbehandlung und Verzierung völlig übereinstimmen. Das flaschenförmige, dreihenkelige Gefäß 1 weist dieselben schmalen, zarten Grübchenleisten und dasselbe seichte Fischgrätmuster auf wie das dreihenkelige Gefäß 2.

Die Großgefäße 3 und 4 unterscheiden sich in ihrer dunklen Färbung, schlechteren Behandlung der Außenoberfläche und gröberen Verzierung durch senkrecht gekerbte Leisten und abgeplattete Knubben wesentlich von den Gefäßen 1 und 2. Der Gefäßunterteil 5 läßt sich durch seine große Ähnlichkeit mit Gefäß 4 unschwer hier anschließen.

Vor allem aufgrund der ganz verschiedenen Ausführung der Verzierung halte ich es für unwahrscheinlich, daß derselbe Töpfer einerseits die Gefäße 1 und 2, andererseits die Gefäße 3—5 hergestellt haben sollte.

In Brand und Außenoberflächenbehandlung stimmen auch die Schüssel 6 und Schale 7 mit den Gefäßen 3—5 überein.



Der Henkeltopf 8 und die Henkelschalen 9 und 10 sind durchwegs abweichend gestaltet. Die Henkelschalen 11 und 12 gleichen einander zum Verwechseln, Henkelschale 13 paßt in ihrem Aussehen gut zu 11 und 12.

Der kleine Henkeltopf 14 und die große Tasse 15 ähneln einander in Brand, Oberflächenbehandlung und Verzierung.

Eine eindeutige Zuordnung der Henkelschalen 9—13 und der Gefäße 14 und 15 zu den Töpfern der Gefäße 1 und 2 oder der Gefäße 3—7 kann nicht getroffen werden. Zumindest ist aber die Feststellung, daß ein Töpfer die Gefäße 1 und 2, eine andere Person die Gefäße 3—7 erzeugt hat, möglich. Die Donnerskirchner Gefäße stammen also sicher nicht von nur einem Töpfer. Sie wurden von mindestens 2 — meiner Meinung nach von mindestens 4 — verschiedenen Personen hergestellt.

Während die Großgefäße 1—6 ziemlich neu wirken, machen die Henkelschalen 9—13 eher einen gebrauchten Eindruck. Sicher länger oder häufiger verwendet wurde aber die große Tasse 15, die starke Abnutzungsschäden aufweist.

## Typenparallelen und chronologische Einstufung

Obzwar Charakter und Deutung dieses bemerkenswerten jungneolithischen Keramikdepots in dieser Studie den Schwerpunkt bilden sollen, werden hier in gewohnter Weise die einzelnen Gefäße mit Typenparallelen versehen und feinchronologisch eingestuft.

Im Vordergrund steht dabei die Überlegung, daß das Donnerskirchner Gefäßdepot als geschlossener Fund eine Ganzheit darstellt. Sämtliche Gefäße waren zur Zeit der Niederlegung gebräuchlich bzw. in Verwendung. Das vom Herstellungsdatum her älteste Gefäß ist vermutlich die große Tasse 15, während die Großgefäße „neuer“ sein dürften. Dieser Altersunterschied kann sich allerdings höchstens im Rahmen weniger Jahre bewegen. Grundsätzlich sind die Gefäße aus dem Donnerskirchner Depot natürlich als gleichzeitig zu betrachten.

Relativchronologisch läßt sich das Donnerskirchner Gefäßdepot in die Boleráz-Stufe der Badener Kultur stellen. Gut vergleichbare größere Fundmaterialien liegen vor allem aus der Siedlung Mödling-Jennyberg<sup>4)</sup> und dem Gräberfeld Pilismarót-Basaharc<sup>5)</sup> vor.

Dem flaschenförmigen dreihenkeligen Gefäß 1 ähnelt ein ebenso proportioniertes, mit waagrecht Knubbenreihe und Doppelleiste verziertes Großgefäß aus Schichte C1 von Jevišovice-Starý Zámek.<sup>6)</sup> Auch für das weitmündige Großgefäß 3 gibt es ein vergleichbares Stück (mit höherem Hals, stärkerer Verzierung und 3 Henkelösen) in Jevišovice.<sup>7)</sup>

Vorrats- und große Henkelgefäße mit meist zweifachen Kerbleisten und darunter angebrachter Reihe aus abgeplatteten Knubben kommen in Siedlungen der Boleráz-Gruppe gerne vor, so z.B. in Schwechat<sup>8)</sup> und Mödling-Jennyberg<sup>9)</sup> oder Celldömölk-Sághegy.<sup>10)</sup>

Knickwandschüsseln mit kannelierter Innenverzierung (wie unsere Schüssel 6) sind in Siedlungen<sup>11)</sup> und Gräberfeldern<sup>12)</sup> der Boleráz-Gruppe nachgewiesen. Die Schüsseln von Neusiedl-Fundstelle I zeigen zwar auch den typischen Randdekor aus ineinandergeschachtelten gefüllten Dreiecken, die Verzierung der Schüsselinnenseiten ist jedoch anders als bei Schüssel 6.<sup>13)</sup> Der Henkeltopf 8 mit sei-

4) Frau Dr. E. Ruttkay, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, hatte die Freundlichkeit, mich die von ihr zusammengestellte Materialaufnahme von Mödling-Jennyberg einsehen zu lassen. Dafür und für zahlreiche wertvolle Hinweise möchte ich ihr an dieser Stelle herzlich danken.

Nur wenige ausgewählte Stücke wurden bisher von O. Spiegel und E. Ruttkay veröffentlicht.

O. Spiegel, Ein Steinzeitdorf bei Wien. UH 26, 1955, 124—131.

E. Ruttkay, Über die Badener Kultur in Niederösterreich und im Burgenland. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, 441—452; 441/442.

5) I. Torma, Die Boleráz-Gruppe in Ungarn. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, 483—512; 484—496.

6) A. Medunová-Benešová, Jevišovice-Starý Zámek, Schicht C2, C1, C. Katalog der Funde. Fontes Arch. Morav. XIII (1981), T. 67/4.

7) Ebd., T. 66/3.

8) E. Ruttkay, Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsreste in Schwechat, p.B. Wien-Umgebung, NÖ. ArchA 50, 1971, 21—63; Abb. 20/15.

9) O. Spiegel a.a.O. (Anm. 4), 129, Abb. 5.

10) J. Banner, Die Peceler Kultur. Arch. Hung. N.S. XXXV (1956), T. II/28.

11) Z.B. Nitriansky Hrádok. V. Němejcová-Pavůková, Sídliisko bolerázského typu v Nitrianskom Hrádku. (Siedlung der Boleráz-Gruppe in Nitriansky Hrádok). Slov. Arch. XII/1, 1964, 163—243 (230—243); Abb. 16/6.

Oder z.B. Steinbrunn (Stinkenbrunn). A. J. Ohrenberger, Die Jungsteinzeit des Burgenlandes. Maschinschr. Diss. Wien 1949, T. XVII/8.

12) Z.B. Pilismarót-Basaharc. I. Torma a.a.O. (Anm. 5), 488, Abb. 2/4.

13) St. Foltiny — A. J. Ohrenberger, Neue Funde aus dem Bezirk Neusiedl am See. ArchA 9, 1952, 20—32; T. I/4, 5; T. II/14.



nem Trichterhals ist für unseren Bereich eher ungewöhnlich und weist vielleicht auf Trichterbechereinflüsse hin.

Mit Henkelschale 9 vergleichbar ist das als Einzelfund bezeichnete Stück von Szob.<sup>14)</sup> Kannelierte Henkelschalen mit hochgezogenem Henkelansatzfeld und glattem oder kanneliertem/geripptem Stabhenkel wie die Donnerskirchner Henkelschalen 9 und 10 werden von V. Němejcová-Pavúková als typisch für ihre Stufe II (frühes klassisches Baden) betrachtet.<sup>15)</sup> Auch I. Torma rechnet frühestens in der ausklingenden Boleráz-Gruppe mit hochgezogenen Henkelansatzfeldern.<sup>16)</sup>

Dafür stellen die Henkelschalen 11—13 für die Boleráz-Stufe geläufige Formen dar. Ähnliche Stücke sind mehrfach in mährischen und slowakischen Siedlungen nachgewiesen,<sup>17)</sup> kommen aber auch in österreichischen Fundorten vor, wie z.B. die drei Henkelschalen aus Steinbrunn, Burgenland.<sup>18)</sup> Nach V. Němejcová-Pavúková sind Henkelschalen wie 11 und 12 für die Boleráz-Stufe (Ib) der Badener Kultur typisch.<sup>19)</sup>

Der kleine Henkeltopf 14 mit seinem angedeuteten Trichterhals und der Verzierung aus ineinandergeschachtelten gefüllten Dreiecken stellt zweifellos eine gute, wenn auch nicht allzu häufig vorkommende Boleráz-Form dar. Für die feinchronologische Einstufung besonders wichtig ist die große Tasse 15 mit ihren 3 subkutanen Henkeln. Ihre beste, exakteste Parallele stammt von der zerstörten Siedlung Mödling-Jennyberg.<sup>20)</sup> Ein sehr ähnliches Stück, allerdings mit hochgezogenem Henkelansatzfeld, von Sopron-Burgstall<sup>21)</sup> wird von V. Němejcová-Pavúková als „im Rahmen der Boleráz-Gruppe recht jung“ charakterisiert.<sup>22)</sup>

V. Němejcová-Pavúková unterscheidet 2 Subphasen (Ia und Ib) der Boleráz-Stufe.<sup>23)</sup> Die Boleráz-Gruppe in Ungarn wird von I. Torma<sup>24)</sup> in 3 Phasen gegliedert, wobei die wenig bekannte älteste Phase noch weitgehend unverzierte Keramikformen, möglichst von Lengyel-Anklängen geprägt, führen soll.<sup>25)</sup> Diese Vorstellung von verzierungsarmer Keramik mit „archaischem Gepräge“ am Beginn der Boleráz-Gruppe teilt auch V. Němejcová-Pavúková.<sup>26)</sup> In ihrem 1981 veröffentlichten 7-phasigen Chronologiesystem der Badener Kultur wird diese nicht nur verzierungs-, sondern auch fundarme Anfangsstufe der Boleráz-Gruppe folgerichtig als Phase Ia (Šturovo) herausgestellt.<sup>27)</sup>

Da wir trotz formenmäßiger guter Übereinstimmung der Donnerskirchner Großgefäße mit den Großgefäßen der Phase Ia jedoch berücksichtigen müssen, daß die Donnerskirchner Großgefäße zu stark verziert, nicht „archaisch“ genug für die postulierte Phase Ia sind, wollen wir uns getrost auf jüngere Phasen im Chronologieschema von V. Němejcová-Pavúková konzentrieren. Betrachtet man nun die Donnerskirchner Gefäße jedes für sich wie einen Einzelfund, so lassen sich die Großgefäße 1—4, die einfachen Henkelschalen 11 und 12 und die große Tasse 15 (da sie ja „noch“ kein hochgezo-

14) J. Banner a.a.O. (Anm. 10), T. XXV/24.

15) V. Němejcová-Pavúková, Náčrt periodizácie badenskej kultúry a jej chronologických vzťahov k juhovýchodnej Európe. (An outline of the periodical system of Baden culture and its chronological relations to Southeast Europe). Slov. Arch. XXIX/2, 1981, 261—296 (293—296); Abb. 3 und 4 (Typ B).

16) I. Torma a.a.O. (Anm. 5), 498.

17) Z.B. Brno-Líšeň/Staré Zámky. A. Medunová-Benešová, Eneolitické výšinné sídlisko Staré Zámky v Brně-Lišni. (Die äneolithische Höhsiedlung Staré Zámky in Brno-Líšeň). Pam. Arch. LV/1, 1964, 91—155 (153—155); Abb. 14/10, 13.

Oder z.B. Jevišovice-Starý Zámek (Schicht C1 oder C) bei ders. a.a.O. (Anm. 6), T. 72/3, 4, 6; T. 73/6, 8; T. 121/1—3.

Oder Nitriansky Hrádok-Vysoký breh bei V. Němejcová-Pavúková a.a.O. (Anm. 11), Abb. 15/7, 16.

18) A. J. Ohrenberger a.a.O. (Anm. 11), T. XVII/19—21.

19) V. Němejcová-Pavúková a.a.O. (Anm. 15), Abb. 2 (Typ B).

20) O. Spiegel a.a.O. (Anm. 4), 126, Abb. 1 links.

Auch in der unveröffentlichten Materialaufnahme von E. Ruttkay.

21) J. Banner, Badeni edények a vasmegegyi gyűjteményekben. (Gefäße der Badener Kultur in Sammlungen des Komitatus Vas). Dunántúli Szemle VII/7—8, 1940, 373—385 und VIII/1—2, 1941, 3—16 (15/16) = Dunántúli Szemle Könyvei 171 (1940/41), T. II/1.

Ders. a.a.O. (Anm. 10), T. I/1—3, 154, 254 — Von J. Banner besonders für kulturelle Beziehungen zu Mähren/Jevišovice-Starý Zámek herausgestellt.

22) V. Němejcová-Pavúková, Zur relativen Chronologie des Äneolithikums in Mittel- und Südosteuropa. Germ. 44, 1966, 234—264; 263.

23) Dies. a.a.O. (Anm. 15).

24) I. Torma a.a.O. (Anm. 5).

25) Ebd. 496.

26) V. Němejcová-Pavúková, Zu Ursprung und Chronologie der Boleráz-Gruppe. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, 297—316; 302/303.

Dies., Počiatky Bolerázskej skupiny na Slovensku. (Die Anfänge der Boleráz-Gruppe in der Slowakei). Slov. Arch. XXVII/1, 1979, 17—55 (51—55).

27) Dies. a.a.O. (Anm. 15).



genes Henkelansatzfeld aufweist) mühelos in die Phase Ib stellen. Als Einzelstücke, oder zusammen mit wenig aussagenden Wandscherben gefunden, würde man die Schüssel 6, vor allem aber die Henkelschalen 9 und 10 als typisch für die frühe klassische Badener Kultur der Phase IIa, ja vielleicht noch der Phase IIb, bezeichnen. Diese mögliche Einstufung von Gefäßen aus dem Depot von Donnerskirchen-Kreutberg in 2 bis 3 Subphasen läßt die Problematik eines fast nur auf rein stilistisch-typologische Überlegungen gegründeten Chronologieschemas mit evolutionistischer Tendenz, wonach einfache, unverzierte Keramikformen „archaisch“ und älter wären als verzierte „entwickelte“ Gefäße, deutlich hervortreten.

Das 5-teilige Chronologieschema von E. Neustupný<sup>28)</sup> dürfte nach I. Torma in der Umschreibung der älteren Badener Kultur einige Unklarheiten enthalten.<sup>29)</sup> Dazu ist die überregionale Periodisierung durch den unterschiedlichen Forschungsstand in den einzelnen Gebieten höchst schwierig. Weiter müßte man untersuchen, wie weit sich in E. Neustupnýs Stufen nicht nur chronologische, sondern auch chorologische Unterschiede niederschlagen.

Bezüglich des vielphasigen slowakischen Chronologieschemas von V. Němejcová-Pavúková stellte schon E. Ruttkay fest, daß eine Anwendung für das österreichische Fundgut bisher nicht gelungen sei.<sup>30)</sup>

Das Donnerskirchner Gefäßdepot von vornherein an die Wende zweier in Österreich nicht herausstellbarer Subphasen (Ib und IIa) zwischen Boleráz und frühes klassisches Baden zu stellen, halte ich für verfehlt. Versuchsweise soll der Donnerskirchner Gefäßfund hier als typisch für die ausgeprägte Boleráz-Stufe im südlichen Niederösterreich und nördlichen Burgenland angesehen werden. Materialien zur Umschreibung eines „frühen“ oder „späten“ Boleráz können derzeit nicht beigebracht werden.

Verglichen mit Donnerskirchen-Kreutberg entspricht der Keramikfundkomplex von Neusiedl-Fundstelle I<sup>31)</sup> gut unserer Vorstellung vom Typenbereich der frühen (klassischen) Badener Kultur im nördlichen Burgenland.

## D e r B e f u n d

Besonders wichtig ist der Donnerskirchner Keramikfund jedoch für die Aufarbeitung und Umschreibung jungsteinzeitlicher Gefäßdepots.

Der Quellenwert eines Gefäßdepots besteht ja nicht nur in der „effektiven Gleichzeitigkeit der verschiedenen Typen“<sup>32)</sup>, im chronologischen Aussagebereich<sup>33)</sup>, sondern in seinem Aussagebereich zur Gefäßdeponierungssitte.<sup>34)</sup>

Unter einem Gefäßdepot versteht man einen geschlossenen Fund, der in der Regel nur mehrere ganze Gefäße enthält. Nicht berücksichtigt werden hier Befunde, wo Keramik absichtlich zerschlagen deponiert wird.

Durch seine unvollständig beobachtete, nicht fachgemäße Bergung ist die Aussagekraft des Donnerskirchner Gefäßdepots leider stark vermindert. Wir wissen aber sicher, daß es sich um eine Deposition ganzer Gefäße handelt, wobei die Großgefäße 1—5 verkehrt, mit dem Boden nach oben, abgestellt wurden. Die Gefäße dürften anschließend sorgfältig abgedeckt worden sein. Schäden, wie sie bei einem ungeschützten Stehenbleiben der Gefäße z.B. durch Einbrechen von Erdmaterial oder Herabwerfen von Abfall entstehen müßten, sind nicht nachzuweisen. Die kargen Fundbeobachtungen und der Zustand der Gefäße, die fast nur frische Brüche aufweisen, sprechen für eine absichtliche Niederlegung von teilweise sicher leeren Gefäßen im Bereich einer jungneolithischen Siedlung.

29) I. Torma a.a.O. (Anm. 5), 498—500.

30) E. Ruttkay, Das Neolithikum in Niederösterreich. Forsch.ber. z. Ur- u. Frühgesch. 12 (1983), 37.

31) St. Foltiny — A. J. Ohrenberger a.a.O. (Anm. 13).

Leider sind in der Materialvorlage von St. Foltiny und A. J. Ohrenberger nicht alle aussagekräftigen, verzierten Stücke abgebildet. So befinden sich im nicht abgebildeten Fundposten BLM-Inv.Nr. 23.161/23.162 mehrere Bruchstücke von verschiedenen Gefäßen, darunter ein Großgefäß mit plastischer Zickzackleiste und darüberliegender waagrecht Leistenzier.

32) T. Kovács, Középső bronzkori edényelet Mogyoródról. (Mittelbronzezeitlicher Gefäßfund aus Mogyoród). Arch. Ért. 105/1, 1978, 217—222 (221/222); 221.

33) K. Marešová, Keramické depoty doby bronzové v ČSSR a v Rakousko. (Keramische Depots der Bronzezeit in der ČSSR und in Österreich). Sbornik pr. fil. fak. brněnské Univ. XIV (E 10), 1965, 117—133 (133); 133. J. Lichardus, Das Keramikdepot von Božice und seine chronologische Stellung innerhalb des frühen Äneolithikums in Mitteleuropa. Jshr. f. Mitteld. Vorgesch. 60 (Fs. H. Behrens), 1976, 161—174.

34) C. Eibner, Ein mittelbronzezeitlicher Gefäßverwahrfund von Schrattenberg, p.B. Mistelbach, NÖ. Zur Interpretation der sogenannten Töpfereiwarenlager. ArchA 46, 1969, 19—52; vor allem 37—41.

28) E. Neustupný, Die Badener Kultur. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, 317—352.



Wie C. Eibner in seiner grundlegenden Arbeit über das mittelbronzezeitliche Gefäßdepot von Schratzenberg feststellt, sind Gefäßdepots nicht auf eine bestimmte Periode beschränkt, sondern lassen sich „bei genügend intensiver Durchsicht der Literatur“ für jede Zeit anführen.<sup>35)</sup>

Beim Zusammentragen jungneolithischer Gefäßdepots sollte speziell zwischen Gefäßdepots in Gräberfeldern und Gefäßdepots in Siedlungen oder im Nahbereich von Siedlungen unterschieden werden. Auf die wenigen, ungewissen Fälle in Gräberfeldern<sup>36)</sup> wollen wir hier nicht eingehen, da bei diesen, meist als „symbolische Gräber“ gedeuteten Keramikfunden vermutlich oft die Problematik nicht erkannter Brandgräber zum Tragen kommt.

## Jungneolithische Gefäßdepots

Vom Inventar der Gefäßdepots her dürfte es zumindest 2 Typen von Keramikdepots in jungneolithischen Siedlungen geben.

*Typ 1:* Depots, die verschiedene, in der Regel alle in der Siedlung vorkommenden Gefäßtypen, meist 10—15 Gefäße, enthalten.

*Typ 2:* Depots von wenigen, vielleicht 3—5 Gefäßen, meist Trinkgefäßen.

Zur zweiten Gruppe gehören z.B. die Gefäßdepots von Retz („Grab IV“ = Siedlungsgrube) mit 4 furchenstichverzierten Tassen<sup>37)</sup> oder Ossarn-Grube Stickleberger II mit 4 Tassen und einem Henkeltopf.<sup>38)</sup> Diese Aufzählung neolithischer Trinkgeschirrpdepots ist sicherlich unvollständig, da wir auf den zweiten jungneolithischen Gefäßdepottyp hier nicht weiter eingehen wollen.

Für die erste Gruppe sollen nun außer Donnerskirchen-Kreutberg noch 7 weitere sichere und mutmaßliche Gefäßdepots vorgestellt werden, von denen leider die meisten auch nur schlecht dokumentiert geborgen wurden. Beim Vergleich der Depots miteinander werden die Gefäße nach ihrer Größe und Proportion als Grundtypen angesprochen. Leider können nur selten Funktionstypen, die etwa nach einer regelhaften Typenkombination in Gräbern<sup>39)</sup> oder durch naturwissenschaftliche Inhaltsuntersuchungen bestimmt wurden, herausgestellt werden. Gefäßtypen ähnlicher Größe, Proportion und Qualität wird vielmehr eine gleiche Funktion zugeschrieben.

Das älteste mir bekannte Gefäßdepot des ersten Typs ist der Fund von Božice in Mähren<sup>40)</sup>, der nach J. Lichardus dem Horizont mit Furchenstichkeramik angehört.<sup>41)</sup> In einer kleinen Grube waren 13 ganze Gefäße mit dem Boden nach oben dicht nebeneinander verkehrt abgestellt. Neben einer Flasche, 3 großen Henkelgefäßen, 6 kleineren Vorratsgefäßen und einem Topf sind die Schalen und Tassen durch nur je ein Stück vertreten.

Ein sicheres, 12 Gefäße umfassendes Depot liegt aus der Grube 9 der Siedlung der Trichterbecherkultur von Polska Cerekiew in Polen vor.<sup>42)</sup> 2 große Henkelgefäße und ein drittes Vorratsgefäß standen verkehrt in einer Grube, 6 weitere Gefäße — 1 Flasche, 2 verschiedene Töpfe, 1 Schale, 1 Krug und 1 Henkelschale — lagen auf der Seite. Die restlichen 3 Gefäße (Schalen oder Schüsseln ?) dürften aufrecht stehend deponiert worden sein.

Nicht klar geht hervor, ob es sich bei den 12 abgebildeten Gefäßen aus der Grube 29 der polnischen Trichterbechersiedlung Niedźwiedz um ein Gefäßdepot oder etwa um eine Deponierung zerbrochener Gefäße handelt. In der Grube 29 sollen nach B. Burchard 11 in die jüngere Trichterbecherkultur datierte Gefäße „beinahe ganz“ ausgegraben worden sein.<sup>43)</sup>

Mit einer Flasche, 3 weiteren Großgefäßen, einem Topf, 4 Schüsseln, einem Napf, sowie einem Krug und einer Tasse stimmt der Keramikbestand von Niedźwiedz-Grube 29 auffallend gut mit Polska Cerekiew-Grube 9 überein. Die beiden polnischen Keramikdepots dürften zeitlich etwa mit der Boleráz-Stufe synchronisierbar sein.

35) Ebd. 37.

36) So soll sich auch z.B. im Gräberfeld von Budakalász nach J. Banner a.a.O. (Anm. 10), 209 ein Gefäßdepot gefunden haben.

37) O. Seewald, Die jungneolithische Siedlung in Retz (Niederdonau). *Præhistorica* 7 (1940), 2.

38) J. Bayer, Die Ossarner Kultur. Eine äneolithische Mischkultur im östlichen Mitteleuropa. *Eiszeit u. Urgesch.* V, 1928, 60—91; 66.

39) Wie sie etwa R.-H. Behrends für die Lausitzer Grabkeramik herauszustellen versuchte.

R.-H. Behrends, Studien zur Funktion und Typenkombination der Lausitzer Grabkeramik. *Jb RGZM* 29, 1982, 156—248.

40) M. Zápotocký, K problému počátků kultury nálevkovitých pohárů. (Zum Problem der Anfänge der Trichterbecherkultur). *Arch. rozhl.* IX, 1957, 186, 206—208, 217—235 (233—235), 857.

A. Houšková, Kultura nálevkovitých pohárů na Moravě. (Die Trichterbecherkultur in Mähren). *Fontes Arch. Prag.* 3 (1960).

41) J. Lichardus a.a.O. (Anm. 33).

42) B. Buchard, Zur Genesis der Kultur mit kannelierter Keramik. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, 55—66; 60, 62, Abb. 5/a—c.

43) Ebd. 55—58, Abb. 1/a—i und Abb. 2/a—c.



Donnerskirchen-Kreutberg mit seinen 15 Gefäßen weist zumindest 5 verkehrt aufgestellte Groß- und Vorratsgefäße auf. Daneben kommen noch 2 Henkeltöpfe, eine Schüssel, eine Schale, eine große Tasse und 5 Henkelschalen vor.

Bei Neusiedl-Fundstelle I könnte es sich durchaus um ein leider bei Bauarbeiten zerstörtes Gefäßdepot der frühen Badener Kultur gehandelt haben. Der Grubeninhalt wurde aber nur bruchstückhaft und undokumentiert geborgen.<sup>44)</sup> Zumindest 9 (vielleicht 12) Gefäße könnten mutmaßlich vergraben gewesen sein, dabei sicherlich ein Großgefäß, 3 Töpfe, 3 Schüsseln und zumindest 2 Tassen. Bruchstücke von einem großen Krug und zumindest 2 weiteren verzierten Großgefäßen deuten auf ein ursprünglich noch größeres Gefäßdepot hin.

Ob die „vielen ganzen Gefäße“<sup>45)</sup> aus der durch Laienausgrabungen zerstörten Boleráz-Siedlung von Mödling-Jennyberg in Niederösterreich aus einem oder mehreren Gefäßdepots stammen, wird leider nie geklärt werden können.

Aus Ungarn kennen wir zumindest 4 Gefäßdepots der Badener Kultur.

Am bekanntesten ist zweifellos die „Opferstelle“ von Úny mit ihren 11 ganzen Gefäßen.<sup>46)</sup> Die Gefäße sollen angeblich auf einer gestampften Erdplatte gelegen sein. „Um diese waren in gleichen Abständen in kleineren Gruben Feuerspuren“<sup>47)</sup>

Das Gefäßdepot von Úny enthält ein feines flaschenartiges Großgefäß, ein flaschenartiges und ein relativ weitmündiges Vorratsgefäß, eine einfache und eine zweigeteilte Schüssel, 2 Schalen, 3 große Tassen und eine Tasse.

Problematisch sind Fundumstände und Inventar der Gefäßdepots von Viss-Szólóhomok. Aus den Angaben J. Banners<sup>48)</sup> kann man zwei Gefäßdepots zusammenstellen.

„Viss I“, 15 m westlich von dem als Fixpunkt genannten Kirschbaum, umfaßt 8 ganze Gefäße. Einzelne Gefäße und eine „weggepflügte Urne mit gebrannten Knochen“ werden dabei nicht dazugechnet. Der mitgeteilte Befund deutet eher nicht auf ein zerstörtes Grab hin.

Viss I wurde in 2 m Tiefe aufgeschlossen. Dabei sollen 2 Schalen und ein drittes Gefäß ineinandergestellt auf einem „Mahlstein“ gestanden sein. Die übrigen 5 Gefäße befanden sich um die Steinplatte.

Von den 8 überlieferten Gefäßen sind 7 abgebildet: 3 Schalen, 1 große krugartige Tasse, 2 Tassen und 1 Täbchen. Die 3 Schalen sind einander in Formung und feinem Dekor so ähnlich, daß die Annahme naheliegt, ein und dieselbe Person habe sie angefertigt.

Von derselben Stelle wird auch ein Sammelfund von 13 Objekten genannt, dessen Fundumstände nicht bekannt sind, und der hier als „Viss II“-Gefäßdepot geführt werden soll.

Von angeblich 13 Objekten wurden von J. Banner 11 ganze Gefäße publiziert. Zu Viss II gehören also mindestens ein Krug, ein kanneliertes Großgefäß, eine Schüssel, 2 Henkeltöpfe, eine hohe und eine geschweifte Schale, 2 verzierte Schalen, eine Tasse und ein Täbchen.

Aus Jászbereny-Kalksandziegelei gibt es eine aus angeblich 11 Stücken bestehende, zusammengehörende Gefäßgruppe. Auch hier fehlen die Fundbeobachtungen, zudem sind bei J. Banner nur 9 ganze Gefäße und 4 Gefäßbruchstücke abgebildet.<sup>49)</sup>

Das sicher unvollständig geborgene Gefäßdepot enthielt anscheinend 2 verschiedene Groß-/Vorratsgefäße, eine Schüssel, eine Schale, eine krugartige und 2 niedrige große Tassen, eine kleine Tasse und einen Henkelbecher/hohe Schöpftasse.

Zum Vergleich soll noch das endneolithische Gefäßdepot von Vučedol-Keller IIG herangezogen werden.<sup>50)</sup> Am Grunde eines „Vorratskellers“ am Westrand des Hügels wurden zumindest 15, vielleicht 17 ganze Gefäße aufgeschlossen, von denen einige lediglich durch das „eingestürzte Kellergewölbe“ zerdrückt waren. Dabei waren die Vorratsgefäße mit dem Boden nach oben umgestülpt, die zweihenkeligen feinen Großgefäße standen aufrecht, angeblich in den Boden eingetieft. Von den 15 sicher als ganze Gefäße deponierten Stücken sind 2 feine Großgefäße, eine kleine Flasche, 2 Vorratsgefäße, 2 verschiedene hohe Schüsseln, ein „Kastenbecken“, ein zweihenkeliger Topf, eine inkrustierte „Räucherschale“ und 5 inkrustierte Tassen zu nennen. Bruchstücke eines Deckels und eines „Hohlständers“ wurden hier nicht gezählt.

44) St. Foltiny — A. J. Ohrenberger a.a.O. (Anm. 13), 20, 27.

45) O. Spiegel a.a.O. (Anm. 4), 125.

46) A. Mozsolics, Zur Frage der Schnurkeramik in Ungarn. WPZ 29, 1942, 30—50. J. Banner a.a.O. (Anm. 10), 40—42, T. XV/1, 3, 5, 15; T. XVI/14; T. XVII/1—6, 8; T. XVIII/14.

47) Dies. a.a.O. (Anm. 46), 35.

48) J. Banner a.a.O. (Anm. 10), 105—107.

49) Ebd., 92/93; T. LXI/1, 3, 4, 6, 8—10, 12—15, 17, 19.

50) R. R. Schmidt, Die Burg Vučedol. Zagreb 1945, 37, T. 16/1.



## Zusammensetzung und Charakter jungneolithischer Gefäßdepots des ersten Typs

Die oben vorgestellten Gefäßdepots enthalten in der Regel 10—15 Gefäße. Meist sind alle in der Siedlung gängigen Gefäßtypen durch mindestens ein Stück vertreten.

Das älteste aus dieser ersten Gruppe, das Depot von Božice, unterscheidet sich durch seinen hohen Anteil an Groß- und Vorratsgefäßen — Speise- und Trinkgeschirr tritt mit nur einer Schale und einer Tasse stark zurück — von den späteren Gefäßdepots.

Die beiden polnischen Gefäßdepots Polska Cerekiew-Grube 9 und Niedźwiedz-Grube 29 aus der jüngeren Trichterbecherkultur stimmen in ihrem Inventar recht gut überein. Bei beiden sind Trankbehälter und Trinkgefäße nur durch je ein Exemplar (Krug und Henkelschale/Tasse) repräsentiert, der Speisegeschirranteil liegt dafür mit 4—5 Schüsseln/Schalen ziemlich hoch.

Donnerskirchen-Kreutberg weist eine Vielfalt verschiedener Groß- und Vorratsgefäße auf. Schüsseln und Schalen kommen nur mit je einem Stück vor, überraschend hoch ist der Anteil der kleinen Henkeltöpfe/großen Tassen und Henkelschalen mit 7 Stück.

Soweit man es von Neusiedl-Fundstelle I sagen kann, dürfte es sich hier um ein größeres Gefäßdepot mit ursprünglich mindestens 12 Gefäßen gehandelt haben. Auffallend ist das Fehlen von Schalen beim Vorkommen von 3 Schüsseln. Auch der geringe Anteil des Trinkgeschirrs mit nur 3 Stücken könnte durchaus auf die starke Zerstörung und nur teilweise Bergung des Keramikfundes zurückzuführen sein.

Betrachtet man die 4 ungarischen Badener Gefäßdepots, so hebt sich Viss I durch das völlige Fehlen von Groß-/Vorratsgefäßen und Schüsseln von den übrigen Gefäßdepots deutlich ab. Viss I führt lediglich kleine Speise- und Trinkgefäße. Spräche nicht der Befund dagegen (ineinandergestellte Schalen auf einem Mahlstein), so würde man eher an Beigabengefäße aus einem Grab denken.

Űny, Viss II und Jászbereny lassen sich recht gut miteinander vergleichen. Sie führen 2—3 Groß-/Vorratsgefäße, 1—2 Schüsseln, 1—2 Schalen, 2—3 Henkeltöpfe/große Tassen und bis zu 4 Henkelschalen/kleine Tassen/Täßchen. Die verblüffende Übereinstimmung in der Gesamtzahl — alle 3 Depots enthalten 11 ganze Gefäße — dürfte dabei nicht ganz zufällig sein. Da die ungarischen Badener Gefäßdepots also in der Regel weniger Gefäße umfassen als etwa Donnerskirchen-Kreutberg, liegt der Anteil der Groß-/Vorratsgefäße und Töpfe, ebenso der Anteil an Trinkgeschirr (Henkeltöpfe/Henkelschalen/Tassen) etwas niedriger, der Anteil der offenen Speisebehälter (Schüsseln/Schalen) ist mit 2—4 Stück gleich oder etwas höher.

Beim Vergleich des Gefäßdepots von Vučedol-Keller IIG mit den älteren jungneolithischen Gefäßdepots zeigt sich, daß das Vučedoler Gefäßdepot in Zusammensetzung und Charakter überraschend gut mit den älteren Depots, vor allem mit Donnerskirchen, übereinstimmt. Der Anteil der Groß-/Vorratsgefäße entspricht Donnerskirchen-Kreutberg genau, der Anteil der Schüsseln/Becken/Schalen ist etwas höher. Vučedol-Keller IIG enthält zwar weniger Henkeltöpfe, dafür eine kleine zweihenkelige Flasche, aber genau 5 Henkelschalen wie das Donnerskirchner Depot.

Während sich also Božice und die zwei polnischen Trichterbecher-Gefäßdepots in ihrer Zusammensetzung durch den fehlenden oder geringen Trinkgeschirranteil deutlich von den Boleráz-Badener Gefäßdepots unterscheiden, stimmen diese mit ihrem höheren Trinkgeschirranteil recht gut miteinander überein. Das Gefäßdepot von Vučedol läßt sich durchaus an die Boleráz-Badener Depots anschließen.

Ein kurzer Ausblick in die Bronzezeit bietet ein verändertes Bild. Entgegen der Ansicht von F. Horst<sup>51)</sup> gibt es auch in der Frühbronzezeit gesicherte Gefäßdepots. Wie C. Eibner in seiner Studie zur Interpretation bronzezeitlicher Gefäßdepots<sup>52)</sup> zu Recht festhält, sind Gefäßdepots wohl für jede Periode nachzuweisen, allerdings sind sie nicht in jeder Zeit so häufig wie in der Mittel- und Spätbronzezeit. Nach C. Eibner ist der Anteil des Trinkgeschirrs in den mittelbronzezeitlichen Gefäßdepots besonders hoch. Schalen/Tassen/Krüge bilden 40—80% des Bestandes eines mittelbronzezeitlichen Gefäßdepots.<sup>53)</sup> In der Frühbronzezeit und beginnenden Mittelbronzezeit kann der Anteil des Trinkgeschirrs auch noch größer sein, ein Gefäßdepot besteht oft sogar nur aus Trinkgefäßen.

So kennen wir aus dem Bereich der frühestbronzezeitlichen Leithaprodersdorf-Gruppe im Nordburgenland die Depots von Trausdorf<sup>54)</sup> mit über 20 Gefäßen (2 Töpfe, 1 große Tasse, mehr als 17

51) F. Horst, Bronzezeitliche Speiseopfer in Gefäßen. In: *Geneza kultury łużyckiej na terenie nadodrza*. PAN Oddział we Wrocławiu, Komisja Nauk Humanistycznych, Sekcja Archeologiczna. Wrocław 1977, 109—148; 112.

52) C. Eibner a.a.O. (Anm. 34), 37.

53) Ebd. 45.

54) R. Pittioni, Ein keramischer Hortfund der frühen Bronzezeit aus Trausdorf (Niederdonau). *Germ.* 24, 1940, 12—15.



Tassen) und Siegendorf<sup>55</sup>) mit mindestens 6 Gefäßen (1 zerstörtes Großgefäß, ursprünglich mehr als 5 Tassen?). Den typischen hohen Anteil des Trinkgeschirrs zeigt auch das frühbronzezeitliche Gefäßdepot von Unterwinden bei St. Andrä in Niederösterreich<sup>56</sup>) mit insgesamt 17 ganzen Gefäßen (1 Großgefäß, 1 Henkeltopf, 1 zweihenkeliges Töpfchen, 1 Napf, 2 große Tassen und 11 Tassen).

Reine Tassendepots gibt es aber auch noch in der beginnenden Mittelbronzezeit, wie z.B. in Ungarn das Gefäßdepot von Mogyoród<sup>57</sup>) mit 18 Tassen aus der späten Vатья-Kultur.

Von ihrer Zusammensetzung her lassen sich die früh- und mittelbronzezeitlichen Gefäßdepots kaum mit den jungneolithischen Depots, am ehesten noch mit denen des zweiten Typs oder etwa mit dem Gefäßdepot Viss I, also mit den älteren Trinkgeschirrddepots vergleichen. Die jungneolithischen Trinkgeschirrddepots enthalten allerdings meist weniger Gefäße als die bronzezeitlichen, anscheinend nicht mehr als höchstens 6—8 Gefäße.

## Deutungsversuch

Für die jungneolithischen Gefäßdepots des ersten Typs gibt es nur sehr spärliche Deutungsansätze, da diese Depots bisher vor allem wegen ihrer großen chronologischen Aussagekraft in der Forschung berücksichtigt wurden.

Das bekannteste Gefäßdepot dieser Zeit, das Depot von Úny, wurde von F. Holste als „Töpferdepot“ angesprochen.<sup>58</sup>) A. Mozsolics zog hingegen eine kultische Interpretation als „Opferstelle“ vor.<sup>59</sup>)

J. Banner selbst scheint die Depots von Viss, Úny und Budakalász — letzteres im Bereich des großen Gräberfeldes — mehr in Richtung auf „symbolische Gräber“ hin zu deuten.<sup>60</sup>)

Schon früher gab es aber zu einem Gefäßdepot des zweiten Typs, nämlich zum Gefäßdepot von Ossarn-Grube Stickelberger II, und zu ganzen Gefäßen in Ossarner Siedlungsgruben mehrere Deutungsversuche vom Ausgräber J. Bayer. Dieser unterscheidet neben gewöhnlichen Abfallgruben auch „Gruben regelmäßiger Form mit ritueller Bestattung des Abfalls“, das sind Gruben, in denen auch unbeschädigte Gegenstände (Gefäße, Steinbeile, Messer, Knochenpfrieme) vorkommen, wobei die Gefäße meist verkehrt aufgestellt waren. Er glaubt auch mehrere Kultur-niveaus, getrennt durch sterile Lössschichten, feststellen zu können. Seiner Meinung nach handelt es sich dabei um mit einem Tabu belegte rituelle Bestattungen von Abfall.<sup>61</sup>) J. Bayers Deutungsmodell, daß man „dem Abfall, also zerbrochenen Gefäßen, Resten von Mahlzeiten in Form von Tierknochen, Fischgräten usw.“<sup>62</sup>) ganze Gefäße beigibt, mutet etwas exzentrisch an. Eine derartige Vorgangsweise müßte ja zu einer täglichen, drastischen Reduzierung des Hausrates führen. Diese „rituelle Abfallbestattung“ wurde auch z.B. von A.M. Tallgren eindeutig abgelehnt.<sup>63</sup>)

J. Bayer hat aber noch andere Deutungen für Gefäßdeponierungen vorrätig. So hält er „Gefäßbestattungen“ auch für symbolische Gräber für Verschollene oder für Totenopfer.<sup>64</sup>)

Der hier als Gefäßdepot des zweiten Typs angesprochene Keramikfund Ossarn-Grube Stickelberger II mit 4 Tassen und einem Henkeltopf, der verkehrt mit dem Boden nach oben deponiert wurde, wurde zusammen mit ca. 30 kg verkohlten Weizens aufgedeckt. Diesen speziellen Befund deutet J. Bayer als Getreideopfer für eine Gottheit oder für Verstorbene.<sup>65</sup>) Obwohl der Ausgräber 1928 die Deutung als Getreideopfer vorzog, konnte er sich doch von seinem „Abfallbestattungsmodell“ nicht ganz freimachen und zog auch noch eine „rituelle Bestattung verbrannten Getreides“ in Betracht.<sup>66</sup>)

55) W. Hicke, Der Keramik-Depotfund der frühen Bronzezeit aus Siegendorf. Ein Beitrag zur Leithaprodersdorf-Gruppe (Leitha-Gruppe). WAB 69 (1984), 24—37.

56) A. Lippert, Eine frühbronzezeitliche Töpfergrube in Unterwinden bei St. Andrä an der Traisen, p.B. St. Pölten, NÖ. ArchA 36, 1964, 11—23.  
Nicht im Burgenland („Bez. Neusiedl am See“) gelegen, wie fälschlich bei K. Marešová a.a.O. (Anm. 33), 125—129.

57) T. Kovács a.a.O. (Anm. 32).

58) F. Holste, Zu Formenschatz und Datierung der östlichen „Badener“ Kultur. Germ. 23, 1939, 220—224.

59) A. Mozsolics a.a.O. (Anm. 46), 35.

60) J. Banner a.a.O. (Anm. 10), 209.

61) J. Bayer a.a.O. (Anm. 38), bes. 65—67.

62) J. Bayer, Ein Getreideopfer aus dem Endneolithikum Mitteleuropas. Forschungen u. Fortschritte 6, 1930, 117/118; 117.

63) A. M. Tallgren, Zu der nordkaukasischen frühen Bronzezeit. Eurasia Septentrionalis Antiqua VI, 1931, 126—144; 143.

64) J. Bayer a.a.O. (Anm. 38), 68—70.

Ders. a.a.O. (Anm. 62).

65) Ders. a.a.O. (Anm. 38), 65.

66) Ders., Bemerkung zu den „Opfergruben“ von Lossow und Ossarn. Mannus 22, 1930, 374.



Eine kritische Übersicht zu Deutungsversuchen bronzezeitlicher Gefäßdepots bietet C. Eibner, der völlig zu Recht unfundierte Deutungen in Zusammenhang mit (nicht nachgewiesenen) Töpferöfen oder Töpfereibetrieb zurückweist.<sup>67)</sup> Sehr ansprechend erscheint seine Interpretation der überwiegend Trinkgeschirr führenden bronzezeitlichen Gefäßdepots in Verbindung mit einem Kultgeschehen, in dessen Mittelpunkt ein Trankopfer steht.

Die Möglichkeit, daß die Ursache der jungneolithischen Gefäßdeponierungen des ersten Typs in kriegerischen Wirren zu suchen ist, darf man wohl vernachlässigen. Neolithische und bronzezeitliche Keramik eignet sich kaum dazu, in Gruben verschüttet und nach einer vielleicht längeren Zeitspanne intakt wieder gehoben zu werden.

Bei der Interpretation sicherer, gut dokumentierter Gefäßdepots darf man vorerst keinesfalls Gefäßdepots in Gräberfeldern und solche in Siedlungen oder an besonderen, ausgesuchten Orten wie Opferschächten, Brunnen oder in Mooren und Seen zusammenwerfen.

Auch die Frage nach einem möglichen Inhalt der Gefäße muß gestellt und wenn möglich durch naturwissenschaftliche Inhaltsuntersuchungen beantwortet werden, da es für die Deutung eines Gefäßdepots wichtig ist, ob die Gefäße leer oder gefüllt deponiert wurden.

Die Untersuchung der einzelnen Gefäße auf Gebrauchs- und Abnutzungsspuren hin sollte sorgfältig an allen Gefäßen vorgenommen werden. Bei der Zerbrechlichkeit und relativ kurzen Lebensdauer von urzeitlicher Keramik dürfte es schwierig sein, von Fachleuten restaurierte Gefäße als „neu“ (frisch angefertigt) zu bestimmen.

Methodisch unhaltbar erscheint die Vorgangsweise von F. Horst, der alle bronzezeitlichen Gefäßdepots — egal wo sie sich befinden, egal ob Gefäße umgedreht oder ineinandergestellt sind — ohne Vorliegen naturwissenschaftlicher Inhaltsuntersuchungen zu Speiseopfern erklärt.<sup>68)</sup>

F. Horst versucht in der Folge mit dem Abkommen der typischen mittelbronzezeitlichen, in Siedlungen nachgewiesenen Trinkgeschirrdepots des mittleren Donauraumes und dem Aufkommen der meist in Gräberfeldern, selten in Siedlungen anzutreffenden, in Zusammensetzung und Charakter unterschiedlichen Lausitzer Gefäßdepots ethnische Verschiebungen vorwiegend kriegerischer Art zu belegen.<sup>69)</sup> Eine Urnenfelderwanderung des 13. Jhs. v. Chr. in die Lausitz kann nicht durch zwei ganz verschiedene Typen von Gefäßdepots bewiesen werden. Da es Gebräuche, Gefäße aus verschiedenen Gründen an verschiedenen Orten zu deponieren, zu jeder Zeit gegeben haben dürfte, wird man wohl wie C. Eibner darangehen müssen, die verschiedenen Gefäßdepottypen und ihren Aussagebereich möglichst genau zu erfassen.

Wenn wir die geringe Haltbarkeit und andererseits den doch beträchtlichen Wert berücksichtigen, den das ganze Gefäß für Besitzer und Benützer hatte, dürften profane Deutungsmodelle wie Wegwerfen, Vergraben bei Kriegsgefahr oder Töpfereilager für die Deutung jungneolithischer Gefäßdepots wohl nicht in Frage kommen.

Bei den Gefäßdepots des zweiten Typs (kleine Trinkgeschirrdepots) wird man vielleicht wie bei den früh- und mittelbronzezeitlichen Gefäßdepots dieser Art vorzugsweise an Trankopfer denken dürfen.

Soweit Fundbeobachtungen vorliegen, weisen die Gefäßdepots des ersten Typs einige gemeinsame Züge auf, die hier kurz festgehalten werden sollen. Die Gefäße befinden sich auf der Sohle von Siedlungsgruben und sind oft noch bei ihrer Auffindung ganz erhalten oder lediglich durch den Erddruck zerdrückt. Wären die Gefäße längere Zeit ungeschützt in der Grube gestanden, so wären sie wahrscheinlich durch von oben herabfallendes Material oder herabgeworfenen Abfall umgestürzt oder zertrümmert worden. Die Gefäße dürften also nicht nur sorgsam auf der tiefliegenden Grubensohle abgestellt, sondern vermutlich auch mit lockerem Erdmaterial zugeschüttet worden sein. Groß- und Vorratsgefäße stehen in der Regel verkehrt mit dem Boden nach oben auf ihrer Mündung, was auch die günstigste Art ist, ein kleinbödiges Gefäß in leerem Zustand sicher aufzustellen. Auf der Seite liegende Gefäße könnten beim Zuschütten umgefallen oder aber wie die Groß/Vorratsgefäße leer in die Grube gekommen sein. Ineinandergestellte Gefäße wie bei Viss I waren sicherlich ebenfalls leer.

Für stehende, kleinere Gefäße gibt es leider keine naturwissenschaftlichen Inhaltsuntersuchungen. Sie könnten durchaus gefüllt, oder aber wie die Vorratsgefäße leer abgestellt worden sein.

In ihrer Zusammensetzung weisen die Depots des ersten Typs alle in Siedlungen gängigen Keramiktypen auf. Sie machen oft den Eindruck eines einfachen „Haushaltsgeschirrsatzes“, in dem von jedem notwendigen Geschirr zumindest ein Stück vertreten ist. Mehrere Schalen oder Tassen könnten vielleicht auf die Anzahl der Mitglieder des Haushalts oder der deponierenden Gemeinschaft hindeuten.

67) C. Eibner a.a.O. (Anm. 34), 40—42.

68) F. Horst a.a.O. (Anm. 51).

Nicht auszuschließen ist, daß es sich tatsächlich bei einigen Typen von Gefäßdepots um Speiseopfer handelte.

Diese Typen oder Gruppen von Gefäßdepots wären aber noch herauszuarbeiten.

69) Ebd., 116—122.



Nicht nachgewiesen sind keramische Sonderformen, wie sie etwa in Badener Gräbern vorkommen.

Die Gefäße sind — wie in Donnerskirchen-Kreutberg festgestellt — nicht unbedingt neu oder von nur einem Töpfer angefertigt worden. Diese Beobachtung spricht übrigens ebenfalls gegen ein „Töpfereilager“.

Faßt man diese Beobachtungen zusammen, so verdeutlicht sich das Bild. In jungneolithischen Siedlungen wird manchmal zumindest teilweise leeres Haushaltsgeschirr in einer Siedlungsgrube abgestellt und zugedeckt. Es wird also nicht zerstört, sondern lediglich „aus der Welt geschafft“. Damit nähert man sich einer Vorstellung, wie sie J. Bayer bei den Ossarner Gruben teilweise überspitzt formulierte, von „Gefäßbeisetzungen“ oder „Gefäßbestattungen“ in Verbindung mit einem Verwendungstabu.<sup>70)</sup>

Die Gefäße sollten und durften anscheinend nicht weiter verwendet, aber auch nicht zerstört werden. Sie wurden wohl im Verlauf einer rituellen Handlung deponiert, die vermutlich eher selten vollzogen wurde, da wir etwa im Vergleich zu „gewöhnlichen“ Siedlungsgruben oder Gräbern nur sehr wenige jungneolithische Gefäßdepots des ersten Typs kennen.

Welche Sitte zu diesen Gefäßdepots geführt hat, läßt sich nun nicht genau umschreiben. Von Opfern, z.B. für eine häuslichen Frieden und Wohlstand spendende Gottheit, bis zu Gebräuchen in Zusammenhang mit einem Tabu, z.B. das rituelle „aus der Welt Schaffen“ von tabuisierten Gefäßen, die einer unter außergewöhnlichen Umständen aus der Gemeinschaft abgegangenen Person gehörten, sind zweifellos noch viele Denkmöglichkeiten offen.

Die Aufdeckung weiterer jungneolithischer Gefäßdepots, ihre minutiöse Ausgrabung und erschöpfende naturwissenschaftliche Untersuchung könnte mehr Hinweise auf diese spezielle Gefäßdepotsitte geben.

Zur Klärung jungsteinzeitlicher Gefäßdepotsitten wäre eine Zusammenstellung älterer neolithischer Gefäßdepots nicht unwesentlich.

## Z u s a m m e n f a s s u n g

Wie C. Eibner in seiner richtungsweisenden Studie<sup>71)</sup> feststellte, sind Gefäßdepots als Zeugen von meist kultischen Vorgängen für alle Perioden der Urzeit zu erwarten. Die dahinterstehenden Sitten und Gebräuche lassen sich andeutungsweise erfassen, wenn Gefäßdepots in Zusammensetzung und Charakter erforscht und zu sinnvollen Gruppen zusammengestellt werden.

Das Boleráz-zeitliche Gefäßdepot von Donnerskirchen-Kreutberg bestand ursprünglich aus (mindestens) 15 ganzen Gefäßen. Dabei dürften die Groß- und Vorratsgefäße 1—5 verkehrt, mit dem Boden nach oben, die anderen Gefäße dicht daneben gestanden sein.

Donnerskirchen-Kreutberg ist ein typischer Vertreter einer speziellen Gruppe („Gefäßdepots des ersten Typs“) jungneolithischer Gefäßdepots, die meist alle in Siedlungen gängigen Gefäßtypen führen. Dazu gehören noch die Gefäßdepots von Božice, die polnischen Trichterbecher-Depots Polska Cerekiew-Grube 9 und Niedźwiedz-Grube 29 und die Badener Gefäßdepots Neusiedl-Fundstelle I, Úny, Viss II und Jászbereny. Gut anschließen läßt sich das endneolithische Vučedoler Gefäßdepot (Vučedol-Keller IIG).

Dieser jungneolithische Gefäßdepottyp dürfte bei einer rituellen Handlung entstehen, in deren Verlauf ein mehr oder weniger kompletter Satz Haushaltsgeschirr in leerem Zustand intakt deponiert und sorgsam verschüttet wird. Bei Donnerskirchen-Kreutberg handelte es sich vor allem um wenig gebrauchte Gefäße, aber auch ein länger gebrauchtes Stück (Tasse 15) ist dabei. Die Gefäße würden von mindestens 2 verschiedenen Personen erzeugt.

Das Gefäßdepot Donnerskirchen-Kreutberg ist der Niederschlag einer speziellen jungneolithischen Gefäßdepotsitte, die mit Deutungsmodellen wie „Opfer“ und „Tabu“ zu verbinden sein dürfte.

70) J. Bayer a.a.O. (Anm. 38), 67/68.

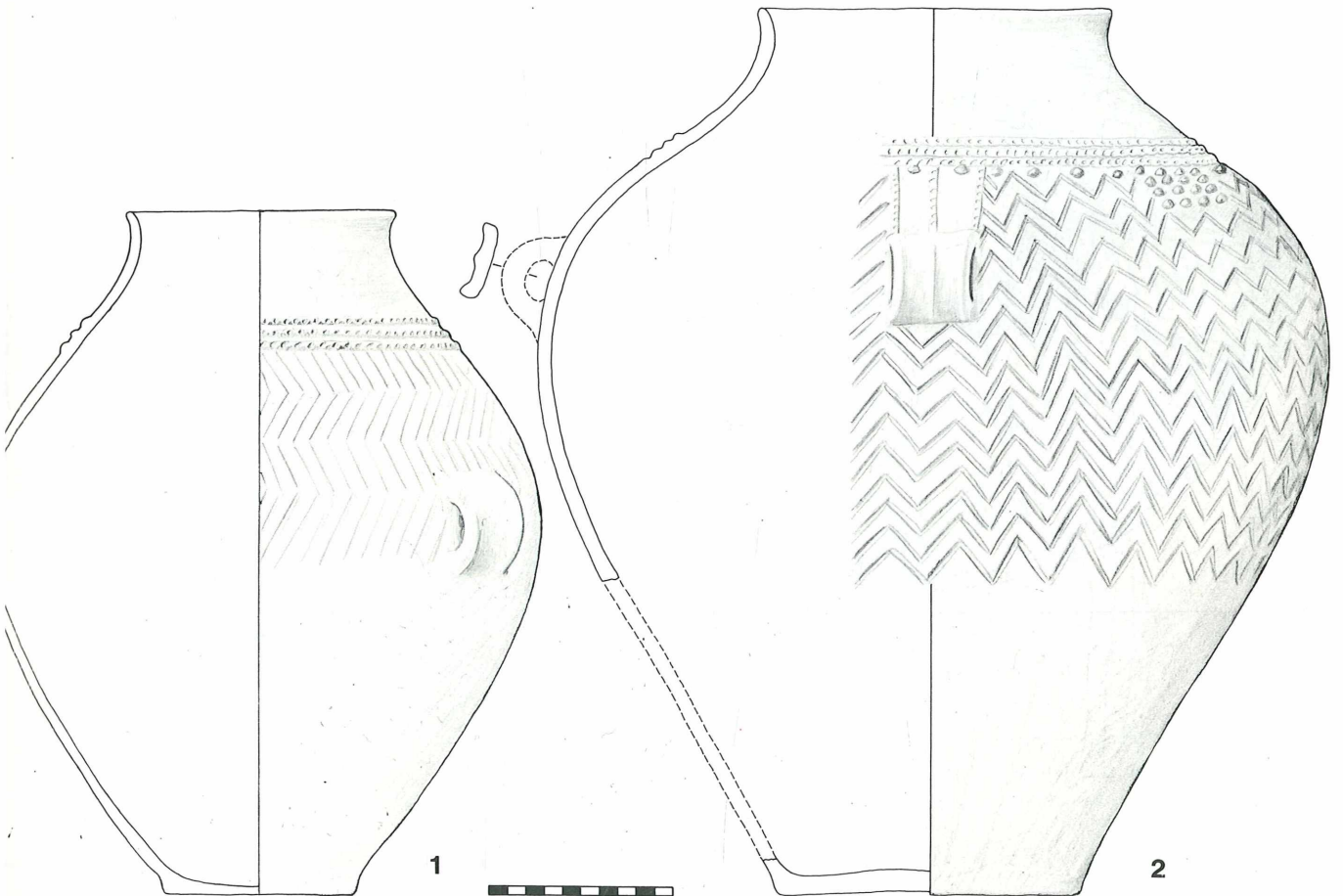
71) C. Eibner a.a.O. (Anm. 34).



- BANNER, J.: Badeni edények a vasmegyei gyűjteményekben. (Gefäße der Badener Kultur in Sammlungen des Komitates Vas). *Dunántúli Szemle* VII/7—8, 1940, 373—385 und VIII/1—2, 1941, 3—16 (15/16) = *Dunántúli Szemle Könyvei* 171 (1940/41).  
Ders., Die Peceler Kultur. *Arch. Hung. N.S.* XXXV (1956).
- BAYER, J.: Die Ossarner Kultur. Eine äneolithische Mischkultur im östlichen Mitteleuropa. *Eiszeit u. Urgesch.* V, 1928, 60—91.  
Ders., Ein Geteideopfer aus dem Endneolithikum Mitteleuropas. *Forschungen u. Fortschritte* 6, 1930, 117/118.  
Ders., Bemerkung zu den „Opfergruben“ von Lossow und Ossarn. *Mannus* 22, 1930, 374.
- BEHREND, R.: Studien zur Funktion und Typenkombination der Lausnitzer Grabkeramik. *Jb RGZM* 29, 1982, 156—248.
- BURCHARD, B.: Zur Genesis der Kultur mit kannelierter Keramik. In: *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur*. Bratislava 1973, 55—56.
- EIBNER, C.: Ein mittelbronzezeitlicher Gefäßverwahrfund von Schratzenberg, p.B. Mistelbach, NÖ. Zur Interpretation der sogenannten Töpfereiwarenlager. *ArchA* 46, 1969, 19—52.
- FOLTINY, St. — OHRENBERGER, A. J.: Neue Funde aus dem Bezirk Neusiedl am See. *ArchA* 9, 1952, 20—32.
- HICKE, W.: Der Keramik-Depotfund der frühen Bronzezeit aus Siegendorf. Ein Beitrag zur Leithaprodersdorf-Gruppe (Leitha-Gruppe). *WAB* 69 (1984), 24—37.
- HOLSTE, F.: Zu Formenschutz und Datierung der östlichen „Badener“ Kultur. *Germ.* 23, 1939, 220—224.
- HORST, F.: Bronzezeitliche Speiseopfer in Gefäßen. In: *Geneza kultury łużyckiej na terenie nadodrza*. PAN Oddział we Wrocławiu, Komisja Nauk Humanistycznych, Sekcja Archeologiczna. Wrocław 1977, 109—148.
- HOUŠTOVÁ, A.: Kultura nálevkovitých pohárů na Moravě. (Die Trichterbecherkultur in Mähren). *Fontes Arch. Prag.* 3 (1960).
- KOVÁCS, T.: Középső bronzkori edénylelet Mogyoródról. (Mittelbronzezeitlicher Gefäßfund aus Mogyoród). *Arch. Ért.* 105/1, 1978, 217—222 (221/222).
- LM-Ortsakt Donnerskirchen, Fundber. 1/83 (K. Kaus).
- LICHARDUS, J.: Das Keramikdepot von Božice und seine chronologische Stellung innerhalb des frühen Äneolithikums in Mitteleuropa. *Jshr. f. Mitteld. Vorgesch.* 60 (Fs. H. Behrens), 1976, 161—174.
- LIPPERT, A.: Eine frühbronzezeitliche Töpfergrube in Unterwinden bei St. Andrä an der Traisen, p.B. St. Pölten, NÖ. *ArchA* 36, 1964, 11—23.
- MAREŠOVÁ, K.: Keramické depoty doby bronzové v ČSSR a v Rakousku. (Keramische Depots der Bronzezeit in der ČSSR und in Österreich). *Sbornik pr. fil.fak. brněnské Univ.* XIV (E 10), 1965, 117—133 (133).
- MĚDUNOVÁ-BENEŠOVÁ, A.: Eneolitické výšinné sídliště Staré Zámky v Brně-Lišni. (Die äneolithische Höhensiedlung Staré Zámky in Brno-Lišen). *Pam. Arch.* LV/1, 1964, 91—155 (153—155).  
Dies., Jevišovice-Starý Zámek, Schicht C2, C1, C. *Katalog der Funde*. *Fontes Arch. Morav.* XIII (1981).
- MOZSOLICS, A.: Zur Frage der Schnurkeramik in Ungarn. *WPZ* 29, 1942, 30—50.
- NĚMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V.: Sídliště bolerázského typu v Nitrianskom Hrádku. (Siedlung der Boleráz-Gruppe in Nitriansky Hrádok). *Slov. Arch.* XII/1, 1964, 163—243 (230—243).  
Dies., Zur relativen Chronologie des Äneolithikums in Mittel- und Südosteuropa. *Germ.* 44, 1966, 234—264.  
Dies., Zu Ursprung und Chronologie der Boleráz-Gruppe. In: *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur*. Bratislava 1973, 297—316.  
Dies., Počiatky Bolerázskej skupiny na Slovensku. (Die Anfänge der Boleráz-Gruppe in der Slowakei). *Slov. Arch.* XXVII/1, 1979, 17—55 (51—55).  
Dies., Náčrt periodizácie badenskej kultúry a jej chronologických vzťahov k juhovýchodnej Európe. (An outline of the periodical system of Baden culture and its chronological relations to Southeast Europe). *Slov. Arch.* XXIX/2, 1981, 261—296 (293—296).
- NEUSTUPNÝ, E.: Die Badener Kultur. In: *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur*. Bratislava 1973, 317—352.
- OHRENBERGER, A. J.: Die Jungsteinzeit des Burgenlandes. *Maschinschr. Diss.* Wien 1949.
- PITTIONI, R.: Ein keramischer Hortfund der frühen Bronzezeit aus Trausdorf (Niederdonau). *Germ.* 24, 1940, 12—15.
- RUTTKAY, E.: Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsreste in Schwechat, p.B. Wien-Umgebung, NÖ. *ArchA* 50, 1971, 21—63.  
Dies., Über die Badener Kultur in Niederösterreich und im Burgenland. In: *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur*. Bratislava 1973, 441—452.  
Dies., Das Neolithikum in Niederösterreich. *Forsch.ber. z. Ur- u. Frühgesch.* 12 (1983).
- SCHMIDT, R. R.: Die Burg Vučedol. Zagreb 1945.
- SEEWALD, O.: Die jungneolithische Siedlung in Retz (Niederdonau). *Præhistorica* 7 (1940).
- SPIEGEL, O.: Ein Steinzeitdorf bei Wien. *UH* 26, 1955, 124—131.
- TALLGREN, A.: Zu der nordkaukasischen frühen Bronzezeit. *Eurasia Septentrionalis Antiqua* VI, 1931, 126—144.
- TORMA, I.: Die Boleráz-Gruppe in Ungarn. In: *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur*. Bratislava 1973, 483—512.
- ZÁPOTOCKÝ, M.: K problému počátků kultury nálevkovitých pohárů. (Zum Problem der Anfänge der Trichterbecherkultur). *Arch. rozhl.* IX, 1957, 186, 206—208, 217—235 (233—235), 857.



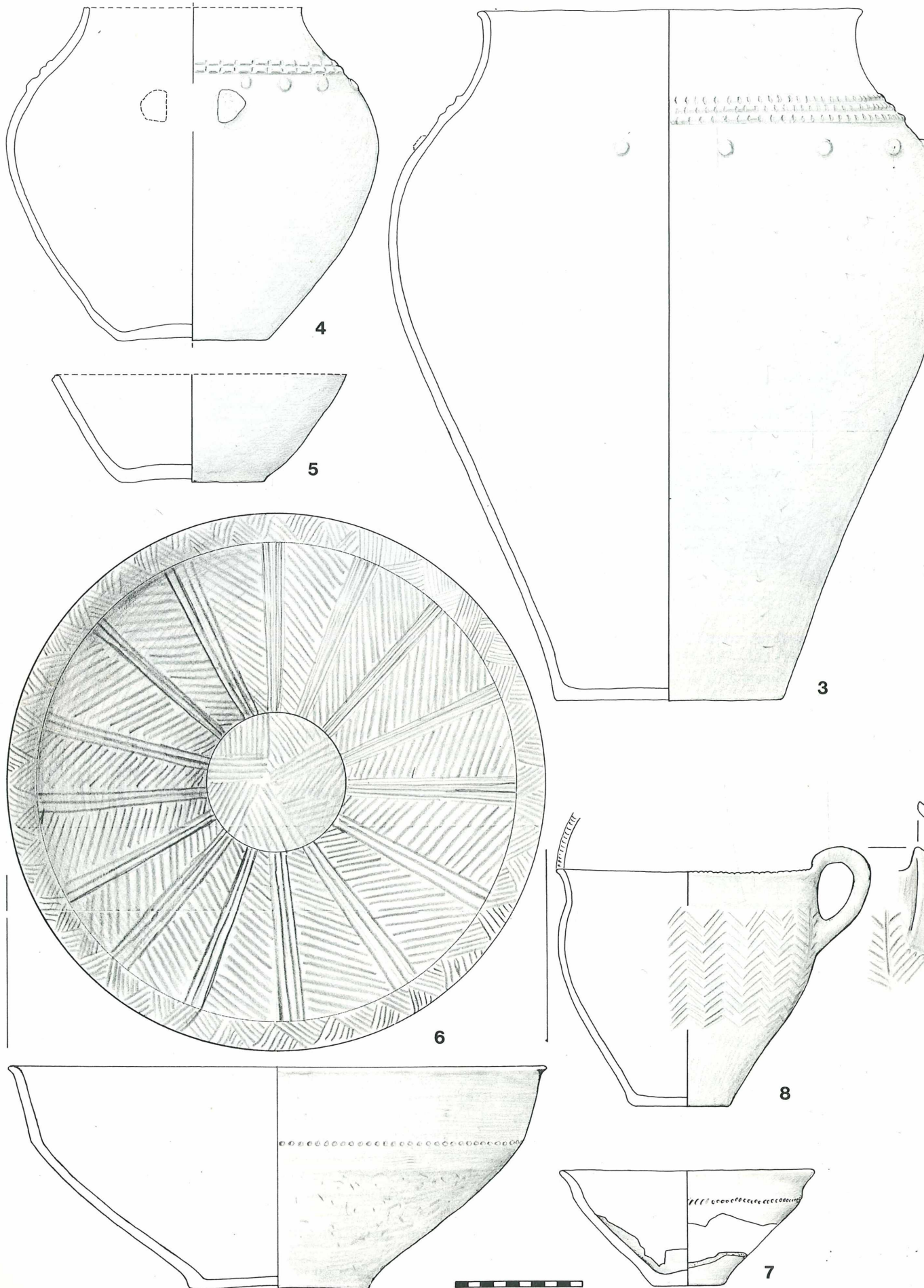
# Taf. I



Taf. I Donnerskirchen, Gefäßdepot, 1,2; M 1:4.

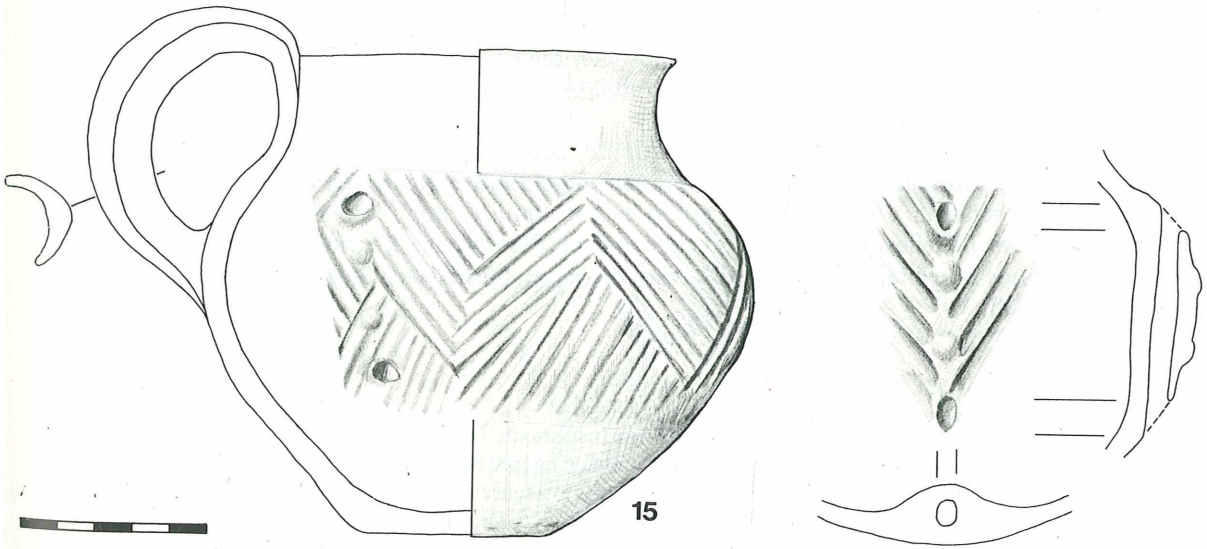
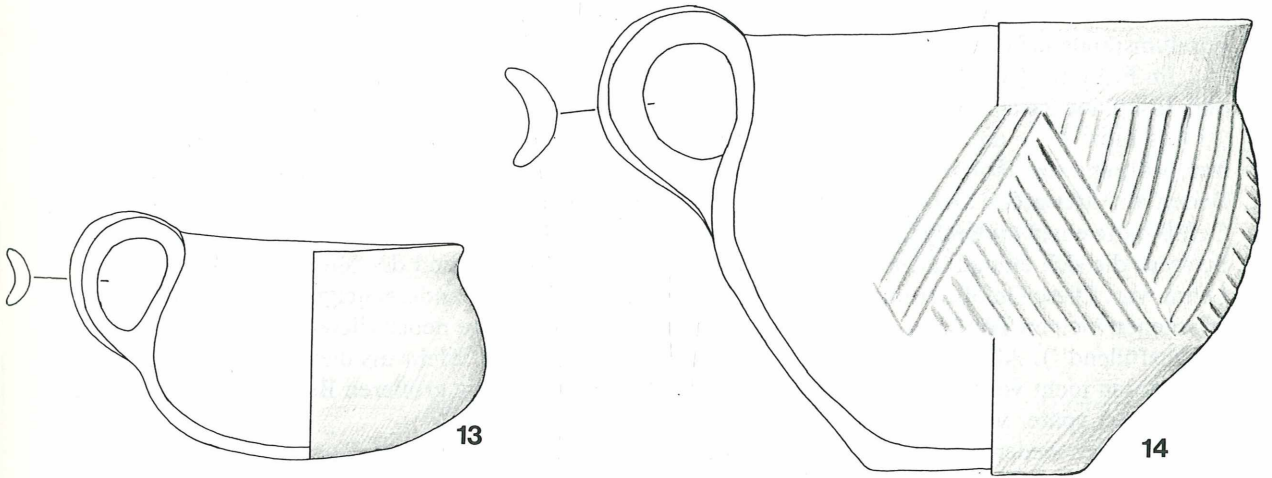
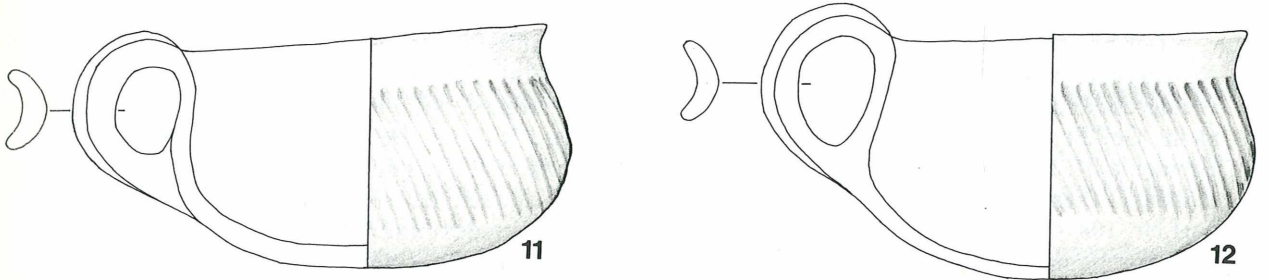
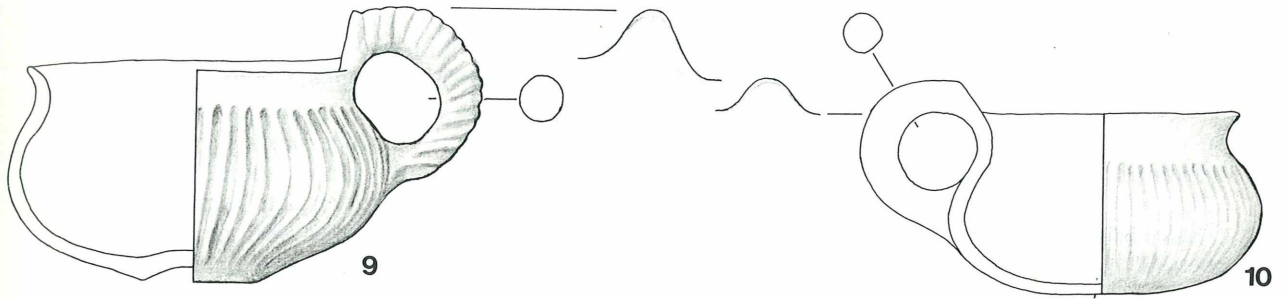


# Taf. II





# Taf. III



Donnerskirchen, Gefäßdepot 9–15, M 1:2



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [069](#)

Autor(en)/Author(s): Kaus Margarete

Artikel/Article: [Ein Jungneolithisches Gefäsdepot von Donnerskirchen-Kreutberg. 7-23](#)